

Wochenkommentar

Medienschaffende arbeiten nicht umsonst

Mit dem Beschluss, die indirekte Medienförderung beizubehalten, hat das Bundesparlament nicht nur den kleinen Verlagen unter die Arme gegriffen. Vor allem die Gesellschaft profitiert davon.

«Was nichts kostet, hat keinen Wert.» Sie kennen den Spruch. Er wird zum Beispiel oft als Gegenargument gegen einen kostenlosen öffentlichen Verkehr angeführt. Er gilt aber auch für professionell bearbeitete Information, für die Arbeit von Medienschaffenden. Das unterdessen jahrelange Ringen um die Presseförderung hat nun ein vorläufiges Ende. Nach der verlorenen Abstimmung zum Medienpaket von 2022 können die nach vielen Redaktionsschliessungen und Kündigungswellen verbliebenen Medienschaffenden aufatmen. Der Staat reduziert weiterhin die Kosten für den Vertrieb von Zeitungen und legt sogar noch etwas drauf.

Das ist fair, denn wir Medienschaffenden können vielleicht unsere eigene Arbeit beeinflussen – wie gut wir die Informationsbedürfnisse unseres Publikums decken zum Beispiel oder wie ernst wir unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen. Doch die steigenden Vertriebskosten liegen nicht in unserer Hand. Die Tarife für die Verteilung unserer Zeitungen gehen hoch, die Erträge unserer



Der Nationalrat hat am Freitag mit dem Ja zur indirekten Presseförderung ein Zeichen für die Lokal- und Vereinspresse gesetzt.

Bild: Keystone/Anthony Anex

Arbeit gehen runter. Das kann à la longue nicht aufgehen. Das ist vielen Politikerinnen und Politikern bewusst geworden. Gerade im Kanton Freiburg herrschte seit jeher grosse Einigkeit, dass die Wettbewerbsnachteile für die Verlage durch die hohen Vertriebskosten abgefedert müssten.

Die indirekte Presseförderung bewahrt uns davor, dass finstere Quellen in sozialen Me-

dien definieren, was Fakten sind. Sie bewahrt Sie, unser Publikum, davor, sich nur noch den ungefilterten Weisheiten von Krethi und Plethi auszusetzen. Und sie ermöglicht eine professionelle Bearbeitung und Einordnung von Nachrichten.

Regionale Medien liefern stattdessen qualitativ hochwertige journalistische Arbeit, die etwas kostet, und ohne Regional-

«Die indirekte Presseförderung bewahrt uns davor, dass finstere Quellen in sozialen Medien definieren, was Fakten sind.»

medien wie die FN viele regelmässige Berichterstattungen mit Ortskenntnis über Gemeindeangelegenheiten weg.

Das die Förderung auf kleine Verlage wie unseren beschränkt ist, ist sinnvoll. Uns fehlt – und im Fall der FN übrigens auch geografisch – das Hinterland. Wir können nicht einfach Verlagsteile verkaufen, die Arbeit ins Ausland oder an

die Künstliche Intelligenz auslagern oder kurzerhand mal einen Drittel des Personals entlassen, um Kosten zu sparen. ChatGPT wird die Atmosphäre einer heftigen Debatte in einer Gemeindeversammlung in Plaffeien oder Grenchen nie so treffend wiedergeben wie unser Lokalressort. Eine Lokalzeitung stösst schnell an eine kritische Grenze – dann geht es um alles oder nichts, um die Existenz.

Es ist klar, dass die Förderung zeitlich begrenzt ist und irgendwann ausläuft. Die regionalen Verlage bereiten sich schon jetzt für die Online-Zukunft vor, keine einfache Mission, wenn man bedenkt, wie schnell sich diese ändert. Wer hatte zum Beispiel vor 15 Jahren schon ein Smartphone? Die Presseförderung verschafft den Medien Luft, bis zum Ablauf der Frist eine vernünftige, nachhaltige Lösung zu finden.

Das Parlament hat übrigens neben der Unterstützung der Lokalpresse der Gesellschaft noch einen weiteren wichtigen Dienst erwiesen. Auch die sogenannte Stiftungspresse erhält Beiträge, um die steigenden Portokos-

ten tragen zu können. Hinter diesem Begriff stehen die Informationsorgane von rund 900 Vereinen und Verbänden. Diese müssen nun etwas weniger von ihren wertvollen Mitgliederbeiträgen für den Vertrieb ihrer Presse aufwenden. Denn auch diese Informationen sind für ihre Mitglieder wichtig und für ihren Zusammenhalt notwendig.

Kurzum: Das Parlament hat mit der Verlängerung der Presseförderung zwei zentralen Trägern des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der schweizerischen Identität, unter die Arme gegriffen: der Lokalpresse und dem Vereinswesen.



Fahrettin Calislar

Moment mal

Äquinoktium – Der Winter ist vorbei

Die Tagundnachtgleiche, auch bekannt als Äquinoktium, findet am 21. März statt. Sie markiert den Übergang vom Winter zum Frühling; sie verabschiedet den einen und heisst den anderen willkommen. Die Tagundnachtgleiche in genau einem halben Jahr, das Herbstäquinoktium, lässt uns dann den Übergang vom Sommer zum Herbst erleben. Es sind zwei faszinierende Tage im Jahr, denn die 24 Stunden teilen sich genau zur Hälfte in zwölf Stunden Licht und zwölf Stunden Dunkelheit. Jetzt geht es «aufwärts», eine neue Jahreszeit beginnt, und es geht dem Sommer zu, mit seinen langen Tagen und den kurzen Nächten.

Für viele Menschen bedeutet dies nach den langen und dunklen Winternächten eine Erleichterung. Das Licht kehrt zurück und lässt besonders diejenigen aufatmen, die unter dem Mangel an Sonnenlicht gelitten haben. «Winterblues» bezeichnet dies die Fachsprache und betrifft einen grossen Teil der Gesellschaft, mich inbegriffen. Die längeren Tage bringen mehr Sonne, Licht und Wärme – für die Natur und für die Menschen. Mit dem Frühling kehrt die Hoffnung zurück, dass die Schwere, die Müdigkeit und die Antriebslosigkeit der letzten Wochen weichen. Das Leben bekommt eine neue Leichtigkeit und mehr Energie.

«Die Tagundnachtgleiche erinnert uns daran, dass das Leben aus Phasen und Zyklen besteht.»

Im Kreislauf des Jahres spiegelt sich das Prinzip des Lebens: Es gibt ein Werden, ein Wachsen und ein Vergehen, ein Sterben und Loslassen, aus dem wieder Neues entstehen kann. Nun sind wir in der Zeit, in der Neues wachsen kann – vielleicht sogar aus dem Alten, das vergangen ist. So wie ein Blatt, das zu Boden gefallen ist und sich in Humus für neues Wachstum verwandelt hat. Das Äquinoktium markiert diesen Übergang. Dieser Übergang kann dazu einladen, darüber nachzudenken, was wir im Leben loslassen können, vielleicht sogar müssen, um Platz für Neues zu schaffen.

Die Tagundnachtgleiche ist mehr als ein astronomisches Er-

eignis. Sie erinnert uns daran, dass das Leben aus Phasen und Zyklen besteht. Es braucht Mut, sich auf Veränderungen einzulassen und sich dem Wandel zu öffnen, aber in diesen Veränderungen liegt die Quelle der Erneuerung und der Hoffnung.

Das Frühlingsäquinoktium bestimmt auch den Ostertermin: Am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond feiern Christinnen und Christen in aller Welt das Osterfest. Es ist ein «Übergangsfest», an dem wir den Übergang Jesu vom Tod zum Leben feiern. In diesem Jahr ist Ostern spät. Vielleicht ein kleiner Hinweis darauf, dass in unserem Leben nicht alles mathematisch planbar ist, sondern vieles dynamisch bleibt – und manches spät kommt.



Siegfried Ostermann

Siegfried Ostermann ist Leiter der Fachstelle Bildung und Begleitung der Bistumsregion Deutschfreiburg.

Ratgeber Erziehung

Kinder Geduld lehren oder spielen lassen?

Frage

«Meine beiden Kinder (4 und 2,5 Jahre alt) können nicht lange an einer Aktivität bleiben. Letzte Woche wollten wir gemeinsam schöne Wanddekorationen basteln. Kaum hatten wir das Material installiert, schon wollten sie lieber spielen gehen. Ich frage mich oft, was die Kinder von mir brauchen: Soll ich Ihnen helfen, sich länger zu konzentrieren, oder sie einfach spielen lassen?»

Kleinkinder können sich nur für kurze Zeit auf eine Aktivität konzentrieren, da ihre Aufmerksamkeitsspanne noch in Entwicklung ist. Diese Zeitspanne ist von Kind zu Kind verschieden. Wenn Erwachsene mit den Kindern eine Bastelaktivität planen, sollte diese einfach und kurz gehalten werden. Abwechslungsreiche Phasen können den Kindern helfen, sich intensiver mit einem Thema auseinanderzusetzen. Ein Beispiel wäre, während eines Waldspazierganges verschiedene Materialien zu sammeln und anschliessend damit zu basteln oder zu spielen. Dadurch erhalten die Kinder die Gelegenheit, ihre Erlebnisse zu vertiefen und Zusammenhänge zu verstehen.

Das Vorbereiten einer Bastelarbeit ist bereits eine Aktivität für sich, ebenso alltägliche Arbeiten, wie Kochen, Putzen, Tisch-

decken usw. Durch das Einbeziehen der Kinder in diese Tätigkeiten, bieten die Eltern/Grosseltern/Erziehungspersonen den Kindern einen abwechslungsreichen, interessanten und lehrreichen Alltag. Indem sie deren Selbstständigkeit und Konzentrationsfähigkeiten stärken.

Auch das Freispiel ist eine wertvolle und zentrale Aktivität im Leben eines Kindes. Durch das Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Kreativität auszuleben, und gleichzeitig werden ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen gefördert. Es ist wichtig, zu wissen, dass das Kind nicht mit der Absicht spielt, etwas Bestimmtes zu lernen, sondern durch das Spielen

«Das Vorbereiten einer Bastelarbeit ist bereits eine Aktivität für sich, ebenso alltägliche Arbeiten, wie Kochen, Putzen, Tischdecken usw.»

auf natürliche Weise Verschiedenes lernt.

Aktivitäten und/oder Freispiele, die Bewegung beinhalten, fördern ebenfalls die Konzentrationsfähigkeit der Kinder. Es ist wichtig, flexibel zu bleiben und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich zu bewegen – sei es durch Musik oder indem man die Bastelarbeit für eine Weile unterbricht und später fortsetzt.

In der heutigen Zeit wird oft von den Kindern erwartet, dass sie sich ruhig und still beschäftigen, was ihrem natürlichen Bewegungsdrang nicht gerecht wird. Letztendlich ist es entscheidend, eine Balance zwischen geführten Aktivitäten, Freispiel und Bewegung zu finden und denen genügend Raum geben.



Isabelle Badan

Isabelle Badan ist Mitarbeiterin beim Verein Familienbegleitung. Der Verein bietet Unterstützung in der Erziehung von Kindern zwischen 0 und 7 Jahren. Tel.: 026 322 86 33, contact@educationfamiliale.ch, www.educationfamiliale.ch